

## A. R. Penck (\*1939)

*OIRB*, 1986

Bronze  
Guss 1/8  
115 × 12 × 9 cm (mit Sockel)  
LSK 86.08

A. R. Penck spielt nicht nur auf einem Instrument. Bekanntlich gibt es mancherlei Gründe, die einen Maler oder Bildhauer veranlassen, vorübergehend das Metier zu wechseln und in einer anderen Gattung der schönen Künste zu hospitieren. Experimentierfreude, Neugier, Überdruß, Erholung, die Lust der Abwechslung – alles ist «in tandem» vorstellbar, seitdem es üblich ist, die Gattungsgrenzen zu überschreiten. Penck ist jedoch mit solcher Beliebigkeit nicht ohne weiteres einverstanden. Würde er sonst auf der Erklärung bestehen: «Ich bin kein Maler, der Skulpturen macht, sondern wenn ich Skulpturen mache, dann mache ich das richtig als Plastiker. Ich befaße mich mit der plastischen Problematik als Bildhauer, nicht als Maler. Bei mir sind diese beiden Bereiche streng getrennt.»<sup>1</sup> Vermutlich kommt in diesen Worten A. R. Pencks ursprüngliche Absicht, die Bildhauerei zu erlernen, zum Ausdruck – ein Wunsch, der mangels Lehrstellen in der ehemaligen DDR nicht erfüllt werden konnte. Mit Objekten aus Leukoplast, Filz, Karton und Abfallstoffen hat sich Penck schon seit den späten sechziger Jahren beschäftigt. 1977 begann seine Auseinandersetzung mit Holz als Werkstoff. Ob A. R. Penck als Dresdner von einer lebendigen Tradition zehrte (die ehemaligen «Brücke»-Expressionisten empfingen Anregungen von der Stammeskunst im dortigen Anthropologisch-Ethnologischen Museum) oder ob er als Mensch im Zeitalter der technischen Reproduktion, die alle Kunst weltweit verfügbar macht, zu den stockartigen Skulpturen der achtziger Jahre initiiert wurde, kann nicht eindeutig geklärt werden. Penck selbst betonte in seinen autobiographischen Mitteilungen nur

das Prozesshafte des Holzschnitzens, das Positiv-Negativ-Verhältnis der Formen, die beim Schneiden des Holzes entstehen. Er verglich den Rhythmus des skulptierenden Arbeitens mit dem Spielen des Schlagzeugs, das er bekanntlich virtuos beherrscht.<sup>2</sup> Die Skulptur mit dem rätselvollen Werktitel *OIRB*, einer freien Wortschöpfung Pencks,<sup>3</sup> ist zwar ein Bronzeguss, sieht aber «holzgeschnitzt» aus. Der schmale aufragende Körper wurde mit dem Messer unregelmässig geglättet, die waagerechten und diagonalen Einschnitte scheinen hingegen maschinell ausgesägt worden zu sein. Nach Holzbearbeitung sehen auch die eingekratzten Kreuze und der schreineremässig gefertigte Sockel aus. In der Tat ist das «Original» aus Holz hergestellt worden. Penck hat davon acht Bronzegüsse anfertigen lassen. Er äusserte dazu die Meinung, er sei wohl der erste, der eine Holzskulptur durch Bronzeguss vervielfältigen lasse,<sup>4</sup> eine Behauptung, die vermutlich schwerlich aufrechterhalten werden kann. Penck hat die Materialverfremdung als einen verbindenden Akt erklärt. Die Totemidee sei ihm wichtig, hat er betont.<sup>5</sup> Dieses Interesse verbindet ihn mit mehreren älteren Künstlern wie Pablo Picasso, Max Ernst und Alberto Giacometti. Worum es ihm besonders geht, entschlüsselt sein Satz: «Mich interessiert die Form, aber zu der Form komme ich, indem ich so viele andere Formen, sagen wir mal, nicht möglich mache...».<sup>6</sup> E.T.

<sup>1</sup> Weisner, Ulrich (Hrsg.): A. R. Penck über Skulptur. In: Raumbilder in Bronze. Per Kirkeby, Markus Lüpertz, A. R. Penck. Ausst.-Kat. Kunsthalle Bielefeld, 1986, S. 140.

<sup>2</sup> Haenlein, Carl (Hrsg.): A. R. Penck, Skulpturen und Zeichnungen. Ausst.-Kat. Kestner-Gesellschaft, Hannover, 1988 (siehe die Photos, die Benjamin Katz bei einem Auftritt von A. R. Penck in Zürich 1986 gemacht hat).

<sup>3</sup> Eine entsprechende Auskunft ist der Freundlichkeit von Frau Anne Blümel, Galerie Michael Werner, Köln, zu verdanken.

<sup>4</sup> Wie Anm. 1, S. 142.

<sup>5</sup> Ebd., S. 143.

<sup>6</sup> Wie Anm. 2, S. 7.